

Wer waren die Indogermanen?

Wenn wir Vater, die Lateiner und Griechen pater, die Inder pitar sagen, dann muss es ja wohl ein Wort gegeben haben, das all diesen Vokabeln gleicher Bedeutung zugrundeliegt. Wir oder unsere Eltern haben den "Vater" nicht erfunden, er gehört zum ältesten Bestand des deutschen Wortschatzes und findet sich in ähnlicher Gestalt in vielen anderen indogermanischen Sprachen. Also ein gut bezeugtes Erbstück.

Verwirrung schaffen nicht die aus dem Vergleich gewonnenen Fakten, sondern die unterschiedlichen Erklärungen. Teilweise ein Ergebnis davon, dass die deutsche, englische und amerikanische Forschung nicht zusammengearbeitet hat (durch die politischen Verhältnisse sogar behindert). Teilweise auch, weil viele Professoren den Ehrgeiz haben sich zu profilieren und die Studenten erst mal die Meinung dessen kennen lernen müssen, von dem sie geprüft werden - und vielleicht wenig über die Forschungsgeschichte erfahren.

Daher aus meiner Sicht einen kurzen Überblick:

Die ältesten schriftlich bezeugten indogermanischen Sprachen sind nach heutiger Kenntnis :

Altindisch, bezeugt mit Namen und Fremdwörtern z. B. im Hurritischen und Westsemitischen im 2.

Jahrtausend.

Hethitisch ab 1750

Altgriechisch ab 15. Jahrhundert.

Sie haben unverkennbare Gemeinsamkeiten in Grammatik und Wortschatz, wenn auch nach der Einwanderung von der Sprache der Vorbevölkerung stark geprägt. Eine gemeinsame Grundlage der Einwanderer lässt sich nicht leugnen.

Die Indogermanistik hat ihre Grundlagen im 18. Jahrhundert, als man Gemeinsamkeiten zwischen den europäischen Schulsprachen und den neu entdeckten arischen Sprachen herausfand.

Man hat lange nach der "Urheimat der Indogermanen" gesucht und hat das Wort für 'Buche' zu Hilfe genommen, weil Buchen nicht überall wachsen. Das hat sich zerschlagen, weil ähnliche Wörter in buchenfreien Gebieten andere Bäume bezeichnen, vielleicht hatte das Grundwort auch eine andere Bedeutung oder war ein Fremdwort. Mit der Wortgeographie kam man nicht weiter.

Dann kam man auf die Archäologie: Es gab in Mitteleuropa in der Jungsteinzeit die Bandkeramiker, älteste Bauernkultur mit verschiedenen Nachfolgern. Im 3. Jahrtausend kam ein Umbruch: die westeuropäische Glockenbecherkultur drang auch bei uns ein, wahrscheinlich in wandernden Gruppen, ferner die Schnurkeramiker aus dem Osten. Die hatten polierte Äxte und kannten bereits den Wagen, der wohl in Kaukasien erfunden wurde, und das gezähmte Pferd. Man hat sie früh mit den Indogermanen gleichgesetzt, denn die frühen indogermanischen Sprachen haben ähnliche Ausdrücke für beides.

Marija Gimbutas hat die osteuropäische Kurgankultur (riesige Grabhügel für die Prominenten) erforscht, die ebenfalls Ableger in Europa hat, von Homer ausführlich beschrieben, archäologisch auch bei den frühen Kelten nachgewiesen und heute noch massenweise in unseren Wäldern zu finden.

Gimbutas beschreibt auch ausführlich die Ausbreitung der Indogermanen aus ihrer Urheimat in der Ukraine nach Südosten (wobei sie eine Zeitlang mit den Kaukasiern Kontakt gehabt haben sollen) und nach Westen. Anlass für die Wanderung: vielleicht die Austrocknung der

heutigen Wüsten und Steppen. Die Kurganleute scheinen schon Ansätze des Ackerbaus gekannt zu haben, was sich abgeblüht auch im idg. Wortschatz niedergeschlagen hat. Dass die Indogermanisierung Westeuropas erst Ende des 1. Jahrtausends ihren Abschluss fand, ist bekannt (sog. illyrische Wanderung um 1100, bei der die Vorfahren der Römer aus dem Norden kamen, Keltenwanderung bis nach Spanien, Britannien, Norditalien und weiter bis nach Galatien in der Gegend von Ankara).

Die Gleichsetzung der linguistischen Indogermanen mit den archäologischen Kurganleuten und Schnurkeramikern leuchtet mir ein, u. zw. wegen der Übereinstimmung von kulturellen und sprachlichen Indizien.

Hans Krahe hat Gewässernamen in ganz Europa untersucht ("Alteuropäische Hydronomie") und stieß dabei auf merkwürdige Übereinstimmungen, z. B. Isère, Isar, Iser; Donau, Don, Donec; Alba, Elbe; teils aus dem bekannten idg. Wortschatz mit bekannten Elementen: Verbalnomen auf -ana, ina, -ona: gallisch Sequana, Matrona (Seine, Marne), römisch Nemana (Mümling im Odenwald), litauisch Neman (Memel). Fazit: Die Gewässernamen sind die ältesten sprachlichen Zeugnisse, wohl aus der Zeit der Sesshaftwerdung, vorindogermanisch, "alteuropäisch".

Spätere Forscher hielten mit guten Gründen die Namen für indogermanisch und datierten das Indogermanische in diese Zeit. Mein Einwand: Warum belässt man es nicht bei der Gleichung Indogermanen = Schnurkeramiker? Gemeinsamkeiten, die offensichtlich weiter zurückreichen, sind keine vollständigen Wörter mehr, nur noch Bruchstücke, die sog. "Wurzeln".

2003 machten Grey und Atkinson viel Wirbel mit ihrer Behauptung "Indogermanen aus der Türkei", das seien nämlich die ersten Bauern gewesen. Begründet haben sie das mit einer Berechnungsmethode, die man den Biologen abgeschaut hat: Die können aus der durchschnittlichen Veränderungsrate der Gene errechnen, wann der letzte gemeinsame Vorfahre zweier Individuen gelebt hat. Dieselbe Rechnung übertrugen sie auf die Sprachen und kamen so angeblich auf die Türkei. Ich hatte das selbst schon in den 80er-Jahren versucht mit einer mechanischen Rechenmaschine und miserablen Rechenkünsten. Ich kam daher nicht weit, erkannte aber doch den Denkfehler: Sprachen entwickeln sich in unterschiedlichem Tempo: Verzögerung durch konservative Grundhaltung, Beschleunigung durch Veränderung der Lebensumstände wie bei uns nach 1945. Die Türkei-Hypothese kann gar nicht stimmen.

Beachtenswert sind auch anthropologische Beobachtungen: Die Bevölkerung Mitteleuropas habe sich seit der Eiszeit kaum verändert, und das trotz historisch bezeugter und prähistorisch vermuteter Völkerwanderungen. Ich kenne nur die Behauptung, keine Einzelheiten. Wenn das heißen soll, dass die Mitteleuropäer schon immer "Weiße" waren, wird es stimmen. Bei Einzelheiten kann man das bezweifeln. Die asiatischen Hunnen haben bei uns wenig Spuren hinterlassen, und den einzigen hunnischen Einfluss kann man an den bandagierten Schädeln einiger Ostgermanen erkennen. Die Römer unterschieden sich in ihrem Erscheinungsbild kaum von uns. Juden und Zigeuner haben sich kaum mit Deutschen vermischt. Die ehemaligen Hugenotten gehören ebenfalls zum mitteleuropäischen Typ... Ich weiß also nicht, ob man daraus irgendwelche Schlüsse ziehen kann.

Im Orient haben wir einige Vergleichspunkte: die fast gleichzeitige Wanderung der Semiten, nach Mesopotamien und entlang der Mittelmeerküste bis nach Arabien, Ägypten und Äthiopien. Die Südaraber sind sehr dunkel, die Äthiopier schwarz, kommt wohl durch

Anpassung ans Klima. Genetische Untersuchungen wollen festgestellt haben, dass die Juden mehr mit den iranischen Kurden als mit den arabischen Palästinensern verwandt sind. Die semitische Geschichte ist seit 2400 gut bezeugt, mit ihren Wanderungen, Eroberungen, Fremdherrschaften und allem. Ebenso die sprachliche Entwicklung. Beispiel die Juden: Nach der Bibel stammen die Vorfahren aus Nord-Mesopotamien, kamen Mitte des 2. Jahrtausends ins Heilige Land, teilweise weiter nach Ägypten und wieder zurück. Die ältesten sprachlichen Zeugnisse in der Bibel (nur ein paar Brocken) wirken eher arabisch als hebräisch. Im Heiligen Land nahmen die Israeliten die Landessprache an, die dem Hebräischen zugrunde liegt. Unter assyrischem Einfluss begann man um 500 auch im Heiligen Land aramäisch zu sprechen, eine Sprache aus Syrien, die in Mesopotamien durch Händler und Eroberer das Ostsemitische verdrängt hatte. Aramäisch war seit persischer Zeit Umgangssprache im ganzen Orient, wurde auch nicht durch Griechen und Römer verdrängt und ist für die Juden heute noch Literatursprache, das fängt mit der Bibel schon an. Aramäisch ist heute noch Sprache der syrischen Kirche.

Nachhaltig hat sich die orientalische Sprachlandschaft durch die islamischen Eroberungen verändert. Seitdem hat sich das Arabische durchgesetzt.

Erkenntnis für die Indogermanen: Es gab Eroberungen und nicht bloß friedliche Einwanderung. Sprachwechsel wurde teils durch kulturelle und wirtschaftliche Überlegenheit angebahnt, aber immer durch militärische und politische Gewalt erzwungen. Warum soll es in Europa anders gewesen sein?

Es gibt ja auch andere Denkmodelle: Ein einheitliches militärisches Vorgehen über mehrere Jahrtausende ist kaum vorstellbar, sowenig wie ein konfliktloses Einsickern oder ein Wirtschaftsimperium, das sich ohne politische Macht so lange halten konnte.

Das Nebeneinander mehrerer Kulturen zur Zeit der Schnurkeramiker schließt eine flächendeckende Eroberung aus. Diese Gruppe ist offensichtlich eingewandert und hat sich in Gebieten niedergelassen, wo Landwirtschaft nicht möglich war, wahrscheinlich als halbnomadische Viehzüchter.

Die germanische und hochdeutsche Lautverschiebung hat sich offenbar wellenartig ausgebreitet, die Bewegung der ersten lässt sich wegen der Völkerwanderung nicht mehr nachvollziehen, die zweite begann im Südwesten und lief nach Norden zu aus, tatsächlich wie eine Welle. Nicht wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Treibendes Element war wahrscheinlich die Völkerwanderung, die mit der Konsolidierung des fränkischen Reiches ab 600 um Stillstand kam.

Kurze Zusammenfassung: Im Südwesten, in der römischen Provinz waren schon vor Caesar Germanen unter dem Namen Sueben (> Schwaben) aus Ostdeutschland eingesickert und von den Römern als Grenztruppe angeheuert. Aus dem militärischen Verband entstand der Stammesverband der Alemannen, die nach dem Abzug der Römer um 250 selbständig wurden. Ähnlich am Niederrhein die Franken, die sich dauerhaft im Nordwesten (Niederlande, Flandern) niederließen und nach Gallien vordrangen. Die Nordgrenze der Alemannen war wohl der Limes.

Da die 2. Lautverschiebung im Prinzip eine Fortsetzung der 1. ist, nehme ich an, dass auch die 1. von den Sueben ausging, als sie noch in Ostdeutschland lebten. In der römischen Provinz vermischten sie sich mit der dortigen keltisch-römischen Bevölkerung und nahmen ein bisschen von deren Sprachgewohnheit an. Durch ihren Einfluss breitete sich auch ihre Sprechgewohnheit aus. Ähnlich wird es auch bei den Franken gewesen sein, darüber weiß ich nicht viel. Die Franken unterwarfen um 500 die Alemannen; fränkische Siedler drangen bis etwa Straßburg vor, ferner den Main hoch nach "Franken". Die wellenartige Lautverschiebung am Rhein erklärt sich durch die Vermischung beider Stämme: Der Anteil

der fränkischen Bevölkerung im Süden nahm ab, die 2. Verschiebung hat das fränkische Kernland nicht mehr erreicht, so wenig wie Niedersachsen, das damals noch selbständig war. Die Wellenbewegung war also keine Epidemie, sondern entstand durch Wanderung und Politik.

Ähnlich eine neuzeitliche Lautverschiebung, die von Paris ausging: Es wurde Mode, das r im Rachen zu sprechen, nicht mit der Zunge. Mit dem politischen und militärischen Einfluss Frankreichs drang die "feine Aussprache" auch in Deutschland ein, das geht bis in unsere Zeit. Ich habe noch das Zungen-r gelernt, die Jüngeren sprechen das Rachen-r - Nachwirkung einer Mode, die schon seit 200 Jahren mega out ist.

Indogermanisierung und Lautverschiebungen lassen sich mit diesen Beispielen gut verstehen, weder friedliches Eindringen noch Völkermord. Die Wahrheit ist viel komplizierter.

Wie kriegen wir das alles unter einen Hut?

1. Wenn die Gleichsetzung Indogermanen Schnurkeramiker richtig ist, dann sind die nicht bloß eingewandert, sondern haben in irgendeiner Weise auch die sprachliche Landschaft geprägt. Sichere Kennzeichen sind das kulturelle Fachvokabular, ferner das System der Familiennamen auf -er, das sich mit älteren vermischt hat, wahrscheinlich Neuorganisation durch die Entdeckung der Vaterschaft. Auch die Zahlwörter gehören zur idg. Substanz. Wie groß der sprachliche Einfluss sonst noch war, weiß ich nicht. Sicher viel mehr als nur das, aber auch nicht alles, was man an Sprachverwandtschaften ermittelt hat.

Tatsächlich gibt es in vielen Sprachen von den Kelten bis zu den Tocharern an der chinesischen Grenze eine Menge gemeinsamer Wörter. Es gibt aber auch Gemeinsamkeiten nur innerhalb eines Bereichs, nur europäisch oder sogar nur germanisch - baltisch oder keltisch - germanisch oder alle drei. Das sind dann eher Reste einer älteren Sprache. Ferner kann man auch nicht immer Fremdwörter erkennen und ausscheiden. Bei diesen drei Nachbarsprachen gibt es ja viele alte Verbindungen, auch zu den italischen Sprachen aus der Bronzezeit. Ein wesentliches Kennzeichen der idg. Sprachstufe scheint mir zu sein, dass sich durch Sprachvergleich nicht nur ein gemeinsames Vokabular, sondern auch eine komplette Grammatik rekonstruieren lässt, mit der man sogar Sätze bilden und Geschichten erzählen kann. "Wolf isst Aue (Mutterschaf) = lat. lupus edit ovem = Homer: lykos edesi o(w)in > idg. w°lkwos hedeti howim". Eine Rekonstruktion ist möglich. Ob man sich wirklich so ausgedrückt hat, steht auf einem anderen Blatt. Das war mehr eine stilistische Frage. Vielleicht durfte man so was nicht sagen, damit der Wolf nicht auf dumme Gedanken kam.

2. Es bleibt noch ein erheblicher Rest für eine "alteuropäische" Sprache vor dem 3. Jahrtausend.

Da die Grammatik sehr widerstandsfähig ist, kann sie also schon aus dieser Sprache stammen, vielleicht sogar schon aus der Zeit vor der Sesshaftwerdung. Regionalsprachen etablieren sich doch eher bei Sesshaften als bei Nomaden. Ich könnte mir vorstellen, dass bei den wandernden Jägern der Eiszeit ein ständiger Austausch stattgefunden hat - allerdings bei einer viel kleineren Bevölkerungsdichte.

Julius Pokorny hat in seinem Indogermanischen Etymologischen Wörterbuch (ab 1959) auf 1183 Seiten eine Fülle Material zusammengetragen, das er nach "indogermanischen" Wurzeln sortiert, "Wolf" und "Schaf" als einzelne Wörter, "essen" aber nur als Wurzel *ed-, unter der er auch Ableitungen bringt wie Wörter für 'Essen', 'Honigfresser = Bär' und das Partizip 'Essender = Zahn'.

Bei weniger griffigen Verben fasst er sehr viele unterschiedliche Vokabeln mit entfernt ähnlicher Bedeutung zusammen, z. B. dheu- 'stieben, rauchen (Rauch, Dunst, Nebel; nebelgrau, rauchfarben = düster, dunkel), wehen, blasen (hauchen = riechen)' auf 7 Seiten. Kann irgendein Indogermane dieses eine Wort in so vielen Bedeutungen verwendet haben? Das gibt's im Deutschen doch auch: viele Ableitungen von ziehen: zücken, Her-zog, Zug, Zucht; Zug 'Ziehen, Schluck, Luftzug, Marschformation, Eisenbahn...' - Zucht 'Disziplin, Erzeugung und Erhaltung von Rassen und Sorten; dazu die vielen Zusammensetzungen. Da wenigstens ein Teil der Ableitungen von dheu schon gemeinindogermanisch ist (z. B. aind. dhumah 'Rauch, Dampf', griech. thymao 'räuchere', lat. fumus 'Rauch, Dampf', apreuß. dumis 'Rauch', aslaw. dym(u) 'Rauch'), muss das Grundwort viel älter, also schon alteuropäisch sein. Das ist wie bei den Sauriern: Mehr als Wurzeln bzw. Knochen haben wir nicht.

Sicher hat Pokorny manchmal des Guten zu viel getan, besonders bei seinen Lieblingsbegriffen wie 'drehen'. Manchmal aber auch zu wenig. Er verweist manchmal auf ähnliche, kürzere oder längere Wurzeln, die doch wohl zusammen gehören. Zu einer gründlichen Überarbeitung hat wohl die Zeit nicht gereicht. Er war 1959 schon 74. Mehr kann man nicht verlangen. Aber seitdem hat sich kaum was getan: Neuauflagen und Weiterverwendung in den etymologischen Wörterbüchern. Da hat man die Grundlagen kaum verändert übernommen.

Das ist aber keine grundsätzliche Kritik am System, sondern nur das übliche Gelehrtengezänk um Einzelheiten.

Interessant für die alteuropäische Vorstufe ist, dass sich die Wurzeln nicht immer genau in b, bh, p, ph unterscheiden lassen und zurückführen auf einen einheitlichen Verschlusslaut. Pokorny hat das im Auslaut oder bei Stammerweiterungen noch berücksichtigt, nicht aber im Anlaut. Dazu passt, dass die altkleinasiatischen Sprachen und die Reste der alten Mittelmeersprachen diesen Unterschied auch nicht kennen, nur eine harte und weiche Variante, je nach Stellung. Auch das ist alteuropäisch oder sogar noch älter (auch z.B. im Finnischen).

Es lohnt sich also, daran noch weiterzuarbeiten, und grundsätzlich: Es lohnt sich, nicht nur an der Oberfläche zu kratzen, sondern in die Tiefe zu bohren.

Grundsätzliche Kritik an dieser Methode: Man kann eine historische Entwicklung zurückverfolgen und die Mechanismen analysieren, die dabei wirksam waren. Man kann aber nicht voraussagen, wie's weitergeht, d. h. in die Zukunft verlängern. Wohl aber kann man die Linie (rein theoretisch) durch Anwendung der Regeln in die Vergangenheit verlängern:

Zum Beispiel kann man aus dem nur deutschen und niederländischen Gaul 'Pferd', mittelhochdeutsch gûl männliches Tier, Ungeheuer' ein germanisches *gûlas < idg. ghûlos erschließen, das eine Ableitung von g'heu 'gießen' sein könnte, also 'Samengießer' (Pokorny: "sehr zweifelhaft"). Das heißt: Weiter als bis ins Mittelhochdeutsche kommen wir nicht zurück. Vielleicht ein Mitbringsel aus den Kreuzzügen (arab. ghûl 'Dämon', wohl < ghul 'Kette', ghalla 'fesseln')? Wilde Eber und Gäule kann man auch nicht frei laufen lassen.

Das Rätselraten und die Spekulation fängt also erst da an, wo die Quellen versiegen. Und die reichen für viele Wortgleichungen bis zu einer Grundsprache zurück, mindestens 3-4000 Jahre.

Sie sind mit "Belegen" und sogar archäologischen "Funden" erhärtet. Das war halt eine gewaltige Fleißarbeit vieler Professoren, Doktoranden, studentischen Hilfskräfte und Hobbyforschern innerhalb zweier Jahrhunderte.

Heinrich Tischner
Fehlheimer Straße 63
64625 Bensheim
heinrich.tischner@web.de

03.12.1015